Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXV. Jahrgang **Nr. 39.** Bern, 24. September 1892.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Die Entwicklung der Volksschule und ihre eigentliche Bedeutung. — Anormale Promotionen. — Pädagogische Prüfung bei der Rekrutirung im Herbste 1891. — Fortbildungskurs in St. Immer. — Bernischer Lehrerverein. — Zum Primarlehrerverein. — „Von der Höhe der Bundesstadt herab". — Breitenrain-Bern, Schlussturnen. — Hofwyl. — Romanische Schweiz. — Orthographie. — Gelehrtenproletariat. — Literarisches. — Schulausschreibungen.

Die Entwicklung der Volksschule und ihre eigentliche Bedeutung.

Die Frage nach dem Ziel, das die Volksschule sich stellen soll, ist nach meiner Ansicht keineswegs eine blos pädagogische Frage. Ihre Beantwortung hängt in erster Linie von der Rolle ab, die man den untern Volksklassen in der Gesellschaft zuweist. Die Volksschule soll das Volk auf diese Rolle vorbereiten. Es ist demnach ganz natürlich, dass jede Klasse, jede Partei der Volksschule eine andere Aufgabe zuweist, dass die Frage nach dem Schulzweck in erster Linie eine *sozialpolitische* ist, nicht eine pädagogische.

Aber welche Verschiedenheiten immer innerhalb der herrschenden Klassen in Betreff der Aufgaben der Volksschule und der Mittel, sie zu erreichen, bestehen mögen, in *Einem* sind sie einig: *Die Volksschule ist ein Herrschaftsmittel*, sie hat die Aufgabe, das Volk nicht bloss zu unterrichten, sondern auch zu „*erziehen*". Ob Bürger, ob Aristokrat, ob Freidenker (oder Freimaurer), ob Orthodoxe, sie sind einig, dass die Volksschule diese „sittliche" Aufgabe habe.

Die Volksschule wurde notwendig gemacht durch die Entwicklung der Warenproduktion seit dem Zeitalter der Reformation. Lesen, Schreiben, Rechnen wurden von da an unentbehrliche Kenntnisse für jeden Handwerker, für jeden Bauernsohn, der in der Stadt sein Glück machen wollte; je weiter diese Kenntnisse verbreitet waren, desto grösser das Angebot intelligenter Arbeiter, deren das Kapital in seinen industriellen und kommerziellen Unternehmungen bedurfte.

Im vorigen Jahrhundert wurde das Bedürfnis nach Verbreitung der elementaren Schulkenntnisse im Volk allgemein. Die Kirche war bis dahin die Organisation gewesen, welche die Verbindung zwischen den Gebildeten und den untern Volksklassen namentlich auf dem Lande notdürftig aufrecht erhalten hatte. Der Pfarrer war der einzig Gebildete im Dorfe, der Vermittler zwischen diesem und der Aussenwelt. Er vermittelte ihm auch das Schulwissen. Die Küster (Sigrist) waren die ersten Schulmeister. So fiel von selbst der Kirche die Oberaufsicht über die Volksschule zu. Kein Wunder, dass die *Religion* der Mittelpunkt des Volksschulunterrichts wurde. Wie auf andern Gebieten, versuchte auch auf diesem die staatliche Büreaukratie bald, die Kirche zu verdrängen und ihre Funktionen an sich zu reissen. Namentlich war dies der Fall in den katholischen Staaten, soweit diese überhaupt ein Volksschulwesen besassen. Die Geistlichkeit hielt hartnäckig an der Herrschaft über die Schule fest; denn deren Ueberwachung war eine ihrer wichtigsten Funktionen geworden. Ging diese an den Staat über, dann fiel wieder eine ihrer Tätigkeiten, dann wurde sie wieder um ein gut Stück überflüssiger.

Neben der Büreaukratie trat aber bald ein neuer Kämpfer um die Volksschule auf den Plan: das Bürgertum. Die Volksschule sollte den Kindern Kenntnisse beibringen, die ihre Arbeitskraft später wertvoller machten: Diese Aufgabe konnte die von der Kirche beaufsichtigte Schule nur ungenügend lösen.

Schon das war ein Grund für alle fortschrittlichen Elemente in der Revolutionszeit des Bürgertums, vom Kapitalisten bis zum Proletarier, gegen die kirchliche Schule aufzutreten. Noch wichtiger aber war für das Bürgertum die Eigenschaft der Schule als Herrschaftsmittel. Mit dem Bürgertum zugleich kam das Proletariat auf, der sog. vierte Stand.

Die Philosophen, die Männer der Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, hatten sich um die Volksbildung noch wenig bekümmert. Der Kampf des Liberalismus um die Volksschule beginnt erst seit der französischen Revolution, seitdem das Volk gezeigt hat, welche Tatkraft und Macht ihm innewohnt.

Dort, wo die katholische Geistlichkeit imstande ist, eine einflussreiche Stellung im Staate zu behaupten, wütet der Kampf heute noch fort, wie uns das Beispiel Preussens zeigt. Dieser Kampf wird nach meiner Ansicht hier verschärft durch die *Ueberschätzung der Volksschule* als Herrschaftsmittel.

„Wer die Schule hat, hat die Jugend, und wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, so hört man oft argumentiren.

Diese Leute tun, als wenn sie selbst nie zur Schule gegangen wären; sonst müssten sie doch wissen, wie begrenzt die Macht des Lehrers über

die Köpfe seiner Schüler ist, und wie schnell die Schulweisheit verschwitzt wird, wenn das Leben sie nicht befruchtet und fortentwickelt.

Wer die Jugend hat, hat noch keineswegs die Zukunft; denn ehe die Jungen reif werden, können ihre Anschauungen noch sehr wechseln. Und wer die Schüler hat, hat noch lange nicht die Jugend. Voltaire zum Beispiel war ein Schüler der Jesuiten. Die Schule ist nur *eines* der Momente, welche die Jugend beeinflussen, und keineswegs das wichtigste. Unsere Kinder lernen, wie wir selbst durch das ganze Leben; sie lernen in ihren Spielen, ihren Kämpfen, ihren Arbeiten, ihren Leiden und Freuden. Ihre tiefsten Eindrücke stammen von dem, was sie *erleben,* nicht von dem, was ihnen *erzählt* wird. Was sie in der Schule lernen, erweist sich nur insoweit wirksam, als es zu ihren Erfahrungen im wirklichen Leben stimmt, als es sie dieselben verstehn und begreifen lehrt. Was ihren Erfahrungen widerspricht oder ihnen unverständlich ist, geht zu einem Ohr hinein und zum andern wieder heraus.

Aber die Volksschule ist, wie ich ausgeführt habe, nicht allein Herrschaftsmittel. Sie hat auch eine Funktion zu erfüllen, die unentbehrlich ist für das Fortbestehen der Gesellschaft auf ihrer jetzigen ökonomischen Höhe. Der Fortgang der Produktion, die Erhaltung der Gesellschaft ist nicht möglich, ohne einen genügenden Nachwuchs an Arbeitern der Intelligenz und an intelligenten Arbeitern.

Die Vorbedingungen zum Entstehen dieses Nachwuchses aus den untern Volksschichten hat die Volksschule zu liefern. Dass sie diesem Zweck möglichst gut entspreche, das liegt im Gesamtinteresse der modernen Gesellschaft ebenso, wie im wohlverstandenen Klasseninteresse des wohlhabenden Bürgertums einerseits und der arbeitenden Klassen anderseits. Diese Seite der Volksschule ist einer der wenigen Punkte, in dem die Interessen jener verschiedenen Klassen sich begegnen. Nur diejenigen Klassen, deren Interessen oder Traditionen der Fortentwicklung der heutigen Produktionsweise feindlich gegenüber stehen und diejenigen Schichten des Bürgertums, deren Habgier und Herrschsucht sie blind macht für alles, was über ihre augenblicklichen Interessen hinausgeht und diesen widerspricht, können einer guten Volksschule widerstreben — Pfaffen, Aristokraten, Bauern vom alten Schlag, nach Kinderarbeit lüsterne Fabrikanten: das und die von ihnen abhängigen und beeinflussten Kreise sind Gegner eines ausgiebigen, rationellen Volksschulunterrichts.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war im Allgemeinen das *preussische Schulwesen* eines der besten, vielleicht das beste in Deutschland, das *deutsche Schulwesen* das beste der europäischen grossen Nationen und Staaten. Das will nicht sagen, dass es gut, sondern dass das Schulwesen des Auslandes absolut unzureichend war.

Inzwischen waren aber die Konkurrenten nicht müssig, ihr Volks-

schulwesen zu vervollkommnen. Unter dem Eindruck der Niederlagen von 1866 wurden in *Oesterreich* schon 1868 und 1869 Gesetze geschaffen, welche die Volksschule erheblich verbesserten, so dass sie dort auch jetzt noch, trotz der Verschlechterung, welche die Klerikalen 1883 durchsetzten, der preussischen im allgemeinen entschieden überlegen ist.

Was 1866 für Oesterreich, brachte 1870/71 für *Frankreich* neben anderen Vorteilen, eine namhafte Hebung des Volksschulwesens. Ist auch die französische Volksschule noch keineswegs vollkommen, so nimmt sie doch, meines Wissens, gegenwärtig den ersten Rang unter den Volksschulen aller Länder ein.

Aber auch *England* ist nicht stehen geblieben. Ohne erst eine Niederlage abzuwarten, hat es von 1870 an eine Reihe von Schulgesetzen erlassen, die sein Volksschulwesen nicht reformirten, sondern tatsächlich vielmehr erst schufen. Bis in die jüngste Zeit gehen dessen Verbesserungen fort, und dieselben sind noch keineswegs abgeschlossen.

Und die *„schweizerische Volksschule?!“* Doch davon ein andermal. Ich will nur kurz betonen, dass ein *schweizerisches Volksschulgesetz,* eine weitgehende Verbesserung des Volksschulwesens in der löbl. Eidgenossenschaft dringend notwendig geworden ist. Aber unsere leitenden Kreise scheinen noch nicht begriffen zu haben, dass das Gedeihen einer Nation in erster Linie von der geistigen und körperlichen Gesundheit des arbeitenden Volkes abhängt, nicht von den Mordwaffen, die es besitzt.

Ich hätte dieser bedeutenden Zeitfrage eine gründlichere Besprechung zu Teil werden lassen, wenn ich nicht wüsste, dass der zu klein gewordene Raum des „Berner Schulblatt“ mir dies verbietet. *-m-*

Anormale Promotionen.

Schaffishus, im September 1892.

Herr Redaktor!

Ich wage es, Ihnen wieder zu schreiben, weil Sie so freundlich waren, meinen letzten Brief im Schulbhatt zu bringen und weil ich noch etwas auf dem Herzen habe, das im Interesse der Schule und aus Mitgefühl für manches arme „verschüpfte“ Kind herunter sollte.

Letztes Jahr erhielten unsere Lehrer statistische Tabellen von den Herren Inspektoren, worein sie schreiben mussten, wie viele Schüler ihrem Alter entsprechend nicht in der rechten Schulklasse seien und wie viele aus der Schule treten, ohne das Pensum der III. Schulstufe durchgearbeitet zu haben. Da sind verschiedene Ursachen des Zurückbleibens verzeichnet worden, aber eine *Hauptursache* nicht, und zwar aus Artigkeit und Kollegialität, weil sie eine Anklage gewesen wäre meistensteils gegenüber den Lehrerinnen.

Diese Hauptursache besteht nach unserer Ansicht nämlich darin, dass in den ersten Schuljahren häufig der Unterricht *zu schnell vorwärts geht.* — Und daran ist nicht etwa der Unterrichtsplan schuld; der schreibt nicht zu viel vor als Jahrespensum. Wenn die Lehrerinnen mit den Kleinen nur so weit gehen würden, wie dort verlangt wird, und immer hübsch vorweg und immer *langsam* voran, so würden auch die etwas schwächern Schüler nachkommen können.

Aber am gleichen Tage *zwei* neue Buchstaben und später beim Einmaleins *zwei* neue „Gsätzli" (wie's bei unserem Hansli vorgekommen) — das ist des Guten zu viel auf einmal. Warum auch so eilen? Warum schon am Neujahr mit dem Lesebüchlein des folgenden Schuljahres beginnen, statt erst nach dem Examen? Warum im Rechnen über den im Unterrichtsplan bestimmten Zahlenraum hinaus? —

Ein paar helle Köpfe, jawohl, die verstehn's und können's, und in einigen Familien wird nachgeholfen und nachexerzirt, oft auch durch Privatunterricht; aber wo beides fehlt — wir meinen die hellen Köpfe und die Nachhülfe — da hapert's bald bedenklich in der Klasse, und auf einmal sind eben eine Anzahl Schüler da, „mit denen nichts anzufangen ist, die nümme nahe möge", deshalb allen Schulgeist, will sagen die Schulfreudigkeit, die Liebe zur Lehrerin und das nötige Selbstvertrauen verloren haben, natürlich dann zurückbleiben und bei der Promotion zurückgestellt werden, infolge davon aber auch nie dazu kommen, den Stoff der III. Schulstufe durchzuarbeiten. Der Oberlehrer bekommt sie meistens erst zu Gesichte — d. h. die nämlichen davon — in der Notentabelle der Rekrutenprüfung und soll dann doch die ganze verpfuschte Suppe auslöffeln, welche auf den untern Schulstufen durch unverständiges *Vorwärtshasten* und zu *schnelles* Obenauswollen eingebrockt worden ist.

Mit Hochschätzung grüsst Sie

Ihr ganz ergebener

„Hausvater im Namen Vieler".

Nachschrift. Unser Oberlehrer war gestern Abend bei mir, um obigem Brief „die nötige Politur zu geben". Der letzte sei zwar nicht so übel gewesen; aber ich hätte darin *Sie* zu Euch sagen sollen. Das werde ich mir in Zukunft merken, aber nur *beim Schreiben*; z'mitts im urchige Berndütsch chöme mir die „Hendsi und Wendsi, die Chöisi und Möisi" ebe doch vor wie indiänig Blätze im währschafte Halblin. — Und damit, Herr Redakter, hätti abem Herze, was mi drückt het; aber wohl isch's mer eineweg nid: i ersorge halt der nächst Bsuech vo der Fraue Schwester, *wo Lehrerin isch und folglich 's Schuelblatt liest* und mi hütige Brief.

D. O.

Pädagogische Prüfung bei der Rekrutirung im Herbste 1891.

Der uns soeben zugestellte Bericht äussert sich über den Fortschritt in den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen seit 1881 folgendermassen:

Auch die vorliegenden Ergebnisse der Prüfungen vom Herbste 1891 zeigen erfreulicher Weise wieder einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem Vorjahre, denn im Durchschnitte für die ganze Schweiz hat auf je 100 Rekruten die Zahl der sehr guten Gesamtleistungen um 3 zugenommen und die Zahl der sehr schlechten Gesamtleistungen ist um 2 zurückgegangen. Diese Heraushebung der sehr guten und der sehr schlechten Gesamtleistungen ist für die Prüfungen des Jahres 1886 zum ersten Male unmittelbar durchgeführt worden; die seither gemachten Erfahrungen schienen es aber letztes Jahr zu gestatten, die gleichen Feststellungen auf dem Wege der Berechnung nachträglich auch für die Jahre 1881—85 vorzunehmen. Die hiedurch gewonnenen Zahlen machen es möglich, die Hauptergebnisse der Prüfungen für eine grössere Reihe von Jahren in der folgenden Weise zu vergleichen.

Prüfungs-jahr	Von je 100 Geprüften hatten sehr gute Gesamtleistungen, d. h. die Note 1 in mehr als zwei Fächern	Von je 100 Geprüften hatten sehr schlechte Gesamtleistungen, d. h. die Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache
1891	22	12
1890	19	14
89	18	15
88	19	17
87	19	17
1886	17	21
1885	17	22
84	17	23
83	17	24
82	17	25
1881	17	27

Die einzelnen Kantone boten in dieser Beziehung seit dem Jahre 1886 die folgenden Erscheinungen.

Kanton	Von je 100 Geprüften hatten sehr gute Gesamtleistungen, d. h. die Note 1 in mehr als zwei Fächern						sehr schlechte Gesamtleistungen, d. h. die Note 4 od. 5 in mehr als einem Fache					
	1891	1890	1889	1888	1887	1886	1891	1890	1889	1888	1887	1886
Schweiz . .	22	19	18	19	19	17	12	14	15	17	17	21
Zürich	31	27	29	29	27	26	8	9	8	12	12	14
Bern	18	15	13	15	11	11	15	17	19	19	22	25
Luzern	20	14	13	15	16	14	16	21	25	24	26	27
Uri	9	7	7	5	8	7	23	22	29	36	41	31
Schwyz	13	11	11	12	13	12	23	23	26	23	28	32
Obwalden . . .	22	12	17	15	11	9	5	17	12	15	17	14
Nidwalden . . .	15	15	15	15	18	13	9	11	18	9	16	18
Glarus	23	26	23	24	21	22	5	8	10	12	12	17
Zug	16	18	18	14	21	11	13	11	19	15	10	18
Freiburg	17	9	12	12	14	14	11	19	18	24	19	28
Solothurn	19	17	20	17	22	19	12	12	10	12	11	15
Baselstadt . . .	53	44	44	48	43	46	3	4	5	3	3	4
Baselland	19	14	21	21	16	16	11	15	12	11	16	14
Schaffhausen . .	28	28	28	30	30	26	8	2	3	7	8	8
Ausserrhoden . .	22	16	14	16	16	16	12	14	12	13	12	19
Innerrhoden . . .	10	6	5	10	4	7	37	30	31	36	30	52
St. Gallen . . .	24	18	19	18	16	17	13	15	11	13	14	24
Graubünden . . .	20	16	16	16	18	16	12	16	20	22	20	22
Aargau	17	17	15	13	14	15	13	11	12	17	13	17
Thurgau	33	30	26	28	22	22	7	5	4	4	9	9
Tessin	17	11	13	12	11	11	14	32	28	30	27	38
Waadt	21	19	17	20	22	16	10	11	12	14	10	18
Wallis	13	10	8	8	6	5	16	21	27	37	36	39
Neuenburg . . .	38	28	28	27	25	22	5	8	10	12	12	16
Genf	36	42	34	28	30	24	8	6	7	10	9	11

Diese Zahlen zeigen, dass die Bewegung zum Bessern nicht etwa auf einige wenige grössere Kantone beschränkt ist, sondern dass die Grosszahl der letztern auch im letzten Jahre einen Fortschritt aufwies. Wenn dabei einzelne Kantone ganz auffallend und beim ersten Anblicke fast unerklärlich grosse Besserungen zeigen, so ist dabei zu berücksichtigen, dass bei kleinern Kantonen diese Ergebnisse eines einzelnen Jahres schon von den Leistungen weniger Rekruten abhangen können und darum naturgemäss auch einem grössern Sckwanken, nach aufwärts und nach abwärts ausgesetzt sind. Daneben wurde es von dem Vorsitzenden der Rekrutenprüfungen als möglich bezeichnet, dass dieses Mal namentlich die grossen

Besserungen in den Kantonen Freiburg und Tessin wenigstens zum Teile mit Einwirkungen zusammen hangen könnten, denen die Sorgfalt für möglichste Gleichmässigkeit in der Beurteilung der Leistungen zu Grunde lag.

Schulnachrichten.

Fortbildungskurs in St. Immer. [Korr.] (29. Aug. bis 10. Sept. 1892). Am 10. September letzthin fand in hier der Schlussakt des diesjährigen Fortbildungskurses für jurassische Primarlehrer statt. Derselbe dauerte 14 Tage und erstreckte sich hauptsächlich auf Gesang, Zeichnen und Turnen. 45 Teilnehmer, meistens aus den Bezirken Courtelary, Münster und Freibergen hatten sich eingefunden. Die Bezirke Pruntrut und Delsberg waren schwach vertreten. (Mehrere der Angemeldeten konnten nicht teilnehmen, weil ihre Gesuche um Dispens vom Militärdienst abschlägig entschieden wurden. Unsere Fortbildungskurse müssen also in Zukunft auf die Wintersaison verlegt werden, damit sie dem Militarismus nicht schaden). Zur Sache: Um dem aufblühenden Schul- und Volksgesange im Jura einen weitern Impuls zu geben, hatte sich das Komite des jurassischen Sängerbundes mit dem Gesuch an die Tit. Erziehungsdirektion gewandt, sie möchte einen zu veranstaltenden Gesangdirektorenkurs mit einem Beitrage unterstützen. Die Erziehungsdirektion kam uns in freundlicher Weise entgegen, indem sie einen Fortbildungskurs für Lehrer veranstaltete, an welchem dem Gesange ein Hauptplatz eingeräumt wurde, an welchem jedoch auch andere Unterrichtsgegenstände Berücksichtigung fanden, namentlich das Zeichnen und das Turnen. So entstund unser Kurs. Die Tit. Erziehungsdirektion legte die Organisation und administrative Leitung in die bewährten Hände des Herrn Schulinspektors Gylam. Folgende Lehrkräfte wurden berufen:

1. Für Gesang: Die HH. S. Neuenschwander, Lehrer am Seminar und an der Kantonsschule Pruntrut und J. Ruegg, Musiklehrer in St. Immer. (Zusammen 45 Stunden). Die Methodik des Gesangunterrichts in der Schule, Solo-, Quartett-, Halbchor- und Chorgesang, Salfeggien und Stimmbildungsübungen, allgemeine Musiktheorie und Harmonielehre etc. wurden soweit behandelt, als es der gewaltige Stoff einerseits und die knapp zugemessene Zeit anderseits erlaubten. Die Kursteilnehmer folgten mit grossem Interesse diesen Stunden; ebenso die Lehrerinnen von St. Immer, welchen die Erlaubnis erteilt wurde, den Methodikstunden beiwohnen zu dürfen.

2. Für Zeichnen: Herr Kiener, Zeichnungslehrer in St. Immer. (23 Stunden). Die ausgezeichneten Stunden dieses tüchtigen Lehrers haben sehr angesprochen und werden ihre Früchte bringen.

3. Für Turnen: Die HH. Neuenschwander aus Pruntrut und v. Gunten in St. Immer. (14 Stunden). Nach einer kurzen Repetition der Ordnungs- und Freiübungen, I. und II. Stufe der eidg. Turnschule, deren Kenntnis man voraussetzen darf, kamen die Gerätübungen in detaillirter Folge nach einer von Herrn Neuenschwander zusammengestellten Auswahl. Besondere Berücksichtigung fanden die Spiele. Die Gemeinde- und Schulbehörden von St. Immer hatten uns in freundlicher Weise die prächtige Turnhalle zur Verfügung gestellt. Besten Dank! Die Kursteilnehmer zeigten auch für dieses Fach grosses Interesse.

Die Stunden fanden statt, morgens von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr. Die Abende wurden ausgefüllt mit Musikübungen etc. Es wurde sehr fleissig gearbeitet und die Zeit streng ausgenützt.

Mit obgenannten Stunden wechselten verschiedene Konferenzen in angenehmer Weise ab. So unterhielt uns Herr Sekundarschul-Inspektor Landolt in mehreren interessanten Vorträgen über folgende Punkte: „Die Gletscherzeiten"; „Ueber das Menschengeschlecht"; „Die Tiefebenen der Erde" und „Die alkoholischen Getränke." Ebenfalls sehr zu Dank verpflichtet sind wir den HH. Juillard, Schuldirektor und Schluep, Sekundarlehrer in St. Immer für ihre Vorträge über die französische Revolution und über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität. Herr Schulinspektor Gylam setzte uns in einem längern, wohldurchdachten Vortrage die Elemente des Unterrichts in der Geographie auseinander; ihm sei hier unser Dank ausgesprochen für die umsichtige und taktvolle Leitung des Kurses.

Ein von den Kursteilnehmern veranstaltetes, stark besuchtes Konzert nahm einen sehr guten Verlauf. Der Ertrag desselben wurde der Kleinkinderanstalt (Krippe) und der Suppenanstalt St. Immer zugewendet.

Ein etwas „verregneter" Ausflug auf den Chasseral, an welchem auch die gesamte Lehrerschaft von St. Immer teilnahm, hatte nichtsdestoweniger oder vielleicht „grad deshalb" seinen eigenen Reiz.

Das Mittagsbanquet, welches letzten Samstag den Kurs beschloss, war sehr belebt. Manch gute Rede wurde gehalten; wir nennen diejenige von Oberst Boy-de-la-Tour, von Schulinspektor Gylam, von Grossrat Bourquin-Borel in Biel, (Präsident des jurassischen Sängerbundes), von Pfarrer César in St. Immer. Durch alle diese Reden, auf die wir hier nicht weiter eintreten können, ging ein Zug ächter Sympathie für die Schule. Dazwischen ertönten patriotische Gesänge.

Herr Monnin, Lehrer in Bourrignon machte einen Bericht über den Verlauf des Kurses und trank auf die Solidarität der Lehrerschaft (gewiss ein zeitgemässes Thema).

Leider war der Erziehungsdirektor, Herr Dr. Gobat, verhindert, dem Schlussakt beizuwohnen; er sandte uns mit seiner Entschuldigung einen brieflichen sympathischen Gruss.

Der in allen Teilen sehr gelungene Kurs wird seine Früchte bringen; möge er namentlich auch zu einem kräftigen und geschlossenen Zusammenhalten der Lehrerschaft beitragen in ihrem Interesse und in demjenigen der Schule.

Bernischer Lehrerverein. Letzten Samstag, den 17. September, traten in Bern die Delegirten der Primarlehrerschaft des Kantons zusammen. Kurz nach 11 Uhr begannen die Verhandlungen. Herr Flückiger, Präsident des Aktionskomites, eröffnete die Versammlung durch eine kurze Ansprache. Im Namen der Primarlehrerschaft des Amtes Bern entbot er allen kollegialischen Gruss und Handschlag, auch denjenigen, die mit unsern Bestrebungen nicht einverstanden waren. Der Worte sind genug geschehn; d'rum lasst uns jetzt zu Taten gehn.

Herr Flückiger wurde sodann zum Tagespräsidenten gewählt.

Der Appell ergab, dass 23 Aemter zusammen durch 46 Delegirte, 34 Lehrer und 12 Lehrerinnen, vertreten waren. Ausser ihnen war eine schöne Anzahl anderer Lehrer hergereist. Man erteilte ihnen Mitberatungsrecht.

Die Verhandlungen wurden geleitet nach folgenden

Traktanden:
1. Referat über Zweck und Ziel des Vereins.
2. Beratung der Statuten.
3. Einteilung der Sektionen.
4. Wahl des Vorortes.

5. Aufstellung des Arbeitsprogramms.
6. Bestimmung der Reiseentschädigungen an die Delegirten.
7. Unvorhergesehenes.

In trefflichem Vortrage sprach Herr Flückiger über Zweck und Ziel der heutigen Versammlung ungefähr folgendes:

a. Besoldung. Man ist darüber einig, dass die bernische Primarlehrerschaft finanziell sehr schlecht gestellt ist. Wir wollen darnach streben, diese Verhältnisse zu bessern. Die meisten Kantone der Schweiz, die benachbarten Monarchien selbst bezahlen ihre Lehrer weit besser, als der Kanton Bern es tut. Auch er könnte bedeutend mehr leisten; aber von selbst wird uns nichts zufallen. Seit 60 Jahren hat sich die Lehrerschaft hauptsächlich leiten lassen durch die Vorsteherschaft der Schulsynode. Eine Menge wissenschaftlich-theoretischer Fragen wurde unter ihrer Führung behandelt. Finanzielle Fragen fanden nicht die gehörige Berücksichtigung, weil eine soziale Besserstellung der Primarlehrer nicht in ihrem persönlicheu Interesse lag. Wenn Arbeiter bessere Bezahlung wollen, so müssen sie ein Begehren stellen. Die Lehrer der Stadt Bern haben dies auch getan, und man wird ihren Wünschen entsprechen. Dieser Weg der Petition muss überall eingeschlagen werden und zwar von den Primarlehrern selbst. Es wird unsere Aufgabe sein, zu prüfen, welche Gemeinden im Falle sind, mehr leisten zu können. In grossen Ortschaften liesse sich auch auf dem Wege der Organisation eine bedeutend bessere Besoldung erzielen in der Weise, dass z. B. 4 Lehrer zusammen 5 Klassen führen. Zeit, Arbeitskraft und Arbeitsliebe haben wir; es fehlt uns nur die Gelegenheit, diese zu gutem Preise auf dem Arbeitsmarkte umzusetzen. Auch diese Frage wird besser im kleinern Sektionskreise als in der Konferenz oder Synode behandelt.

Andere Länder haben 5 bis 9 Alterszulagen zu den Lehrerbesoldungen. Der Kanton Bern sollte darin auch mehr leisten. Auch wäre es angezeigt, dass die Gemeinden die Alterszulagen ausrichteten. Es wäre dies ein gutes Mittel, die Lehrer zum Nutzen der Schule lange am gleichen Orte zu halten. Diese Frage gehört wieder in die Diskussion der mit den Ortsverhältnissen vertrauten kleinen Sektion.

Im Fernern soll auch der Bund zur Unterstützung der Volksschule herbeigezogen werden. Die vielen Millionen Franken Einnahmen an Zöllen werden von der Masse des Volkes bezahlt. Ihr soll direkt etwas zurückerstattet werden durch Unterstützung der Volksschule. Ein diesbezügliches Begehren müssen wir nicht nur an den Regierungsrat zu Handen des Grossen Rates, sondern auch an unsere Vertreter in den eidgenössischen Räten richten.

Wenn man alle diese Hülfsquellen ins Auge fasst, so kann es nicht mehr unmöglich erscheinen, zu unserm Ziele zu gelangen.

b. Altersversorgung. Es ist dem Lehrer fast unmöglich, genügende Ersparnisse für die alten Tage zu erwerben. Die gesetzliche Altersversorgung ist aber völlig ungenügend. Der Lehrer ist heute zum grossen Schaden der Schule gezwungen, im Dienste auszuharren, bis er zusammenbricht. Vom Schulzimmer geht sein Weg direkt auf das Kranken- und Sterbelager. Gewiss ist dies keine Ehre für unsern Kanton. In Genf beträgt die Pension eines Primarlehrers bis Fr. 1800. Hin und wieder fallen auch die Hinterlassenen eines Lehrers der öffentlichen Wohltätigkeit oder der Gemeinde zur Last. Diesem beschämenden Umstande muss ein Ende bereitet werden. Wir wollen deshalb eine obligatorische Altersversorgungs- und Witwen- und Waisenkasse. Vom Staate allein können wir ein genügendes Institut nicht erwarten; wir

Lehrer müssen selbst Opfer bringen. Nehmen wir an, Staat und Lehrerschaft bezahlten je 4 % der Lehrerbesoldungen in diese Kasse, so hätte man eine jährliche Summe von ungefähr Fr. 240,000. Damit könnten alte Lehrer gehörig pensionirt und Lehres-Witwen und -Waisen vor Not geschützt werden. Diese Frage lässt sich nicht lange verschieben, da vor der zweiten Beratung des Schulgesetzes eine Eingabe an den grossen Rat gemacht werden muss. Ein diesbezüglicher Antrag, welchen die Synode erheblich erklärt hatte, wurde zwar vom Vorstand derselben aus Oportunitätsgründen abgelehnt.

c. Stellvertretungskasse. Diese Frage wird in der Schulsynode besprochen. Wir wollen das Resultat jener Verhandlungen abwarten. Sollte nichts herauskommen, so werden wir diesen Punkt selbst zu einem befriedigenden Ziele führen.

d. Schutz der Mitglieder. Wenn sich alle Lehrer und Lehrerinnen solidarisch erklären, dann haben wir hinlängliche Mittel in der Hand, ungerechtfertigte Sprengungen zu verhüten. Wenn zwei oder drei auf solche Weise erledigte Schulen gar keinen oder doch keinen rechten Lehrer mehr bekommen, so wird man sich an andern Orten hüten, ohne triftige Gründe einen Lehrer wegzuwählen.

e. Unterstützung einzelner Mitglieder oder ihrer Hinterlassenen in Notfällen. Unsere Angehörigen sollen nicht andern zur Last fallen. Wir wollen selbst für sie sorgen und bezahlen deshalb gerne ein etwas grosses Unterhaltungsgeld, damit uns einige tausend Franken zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen. Ist einmal die obligatorische Altersversorgungs- und Witwen- und Waisenkasse ins Leben gerufen, so wird sie uns in dieser Beziehung die Last bedeutend erleichtern.

Zum Schlusse erklärt der Redner, warum man sich entschlossen habe, einen Primarlehrerverein mit selbständiger Organisation zu gründen. Kreissynoden und Konferenzen sind staatliche Institute, die wir nicht zu unsern persönlichen Zwecken benützen dürfen. Kleine, von jenen unabhängige Sektionen werden auch viel leichter zusammenzubringen sein. Der Gedanke, eine Spaltung unter der Lehrerschaft hervorzurufen, lag uns ferne. Wir fanden aber, dass Angelegenheiten, die nur uns berühren, auch nur von uns verfochten werden müssen. Der Verein wird zielbewusster und energischer wirken, wenn er von solchen geleitet wird, die der Schuh selber drückt.

Nun wurde die Diskussion eröffnet.

Da man einmütig für Organisation war, so handelte es sich nur darum, ob ein Primarlehrerverein oder ein Lehrerverein überhaupt gegründet werden sollte. Herr Tschumi von Vinelz las hierauf die von ihm verfasste Geschichte des Bernischen Lehrervereins vor. Er zeigte, wie der Gedanke der Einigung von ihm und vom Seeland ausgegangen sei. Endlich sei dies Samenkorn auch anderwärts aufgegangen. Das Erwachen der Lehrerschaft dürfe aber nicht nach Sklavenart mit Poltern und Dreinschlagen geschehen (St. Domingo). Man wolle die Sekundarlehrer, die stets unsere besten Freunde gewesen, nicht zurückstossen. Er will auch, dass man die Kreissynoden, diese segensreiche Einrichtung, nicht umgehe. Dann verlangt er Erweiterung der Ziele des Vereins. Es sollen auch Regelung des Wahlmodus, der Orthographiefrage u. s. w. aufgenommen werden. Da ermahnte der Präsident, bei der Sache zu bleiben und auf den Antrag von Herrn Dietrich in Roggwyl wurde beschlossen, dass keinem Redner mehr als fünf Minuten Zeit eingeräumt werde.

Mehrere Delegirte waren mit der Instruktion gekommen, nur für einen

allgemeinen Lehrerverein einzustehen. Der grosse Teil der Seeländer machte darauf aufmerksam, dass man ganze Landesteile vom Eintritt ferne halte, wenn man den Namen „Primarlehrerverein“ beibehalte. Sogar aus der Mitte des Aktionskomites wurde beantragt, im Interesse der Einigung den Namen zu opfern. Mit 28 gegen 18 Stimmen wurde auch beschlossen, einen „Bernischen Lehrerverein“ zu gründen. Sogleich stellte nun Hänni von Twann den Antrag, die vom Aktionskomite vorgeschlagenen Statuten gar nicht weiter zu diskutiren, da sie für einen Primarlehrerverein zugeschnitten seien. Er will eine Kommission wählen, die neue Statuten auszuarbeiten hätte. Präsident Flückiger erklärt aber, dass sich das Aktionskomite sofort zurückziehe, resp. einen Primarlehrerverein gründe, wenn man diesen Antrag zum Beschluss erhebe. Mit allen gegen drei Stimmen wurde der Vorschlag Hänni abgelehnt. Nach längerer Diskussion nahm man die vorgeschlagenen Statuten fast ohne Abänderung an. Man strich die Ausdrücke: Primar- und fügte hinzu in § 2 Al. a: für Primarlehrer, Al. b: wenn möglich, in § 17 d: auf ein Jahr. Den Zusatz wegen proportioneller Vertretung der Primarlehrer und Sekundarlehrer fand man für unnötig, weil das sich wohl von selbt machen werde. Ebenso wurde ein Paragraph betreffend Ausschluss von Mitgliedern abgelehnt. Bei der Generalabstimmung waren 42 Delegirte für Genehmigung, kein einziger für Verwerfung der Statuten. Somit darf man hoffen, dass alle Aemter nun diesem kantonalen Bernischen Lehrerverein beitreten. Landesteilbünde können die gestellten Ziele nicht erreichen.

Die übrigen Traktanden mussten wegen der vorgerückten Zeit kurz abgetan werden. Die Organisation der Sektionen übernahmen die Delegirten. Sie werden dem Verein Freunde werben und bis spätestens den 15. November dem Zentralkomite Meldung machen. Liechti von Kernenried und Dietrich von Roggwyl werden an der Ursenbacher Versammlung für den Lehrerverein eintreten. Die nicht vertretenen Aemter wird das Centralkomite zu gewinnen suchen. Die Statuten werden möglichst bald gedruckt und den Delegirten in der nötigen Anzahl zugestellt. Sie erhalten ausserdem Extra-Bogen, auf denen Lehrer und Lehrerinnen durch blosse Unterschrift den Beitritt zum Verein erklären können.

Als Vorort wurde einstimmig Bern-Stadt gewählt. Die Aufstellung des Arbeitsprogramms übertrug man dem Centralkomite.

Viele Delegirte wollten in anerkennenswertester Weise auf die Reiseentschädigung verzichten. Das Aktionskomite verlangte aber, dass man daran festhalte. Alle Abgeordneten haben dem Centralkomite schriftlich die Rechnung über Fahrkosten einzusenden.

Unter dem Traktandum Unvorhergesehenes wurde beantragt, es möchten von nun an wenigstens 4 Vertreter der Primarlehrerschaft in den Vorstand der Schulsynode gewählt werden. Es wurden vorgeschlagen: Anderfuhren in Biel, Jost in Interlaken und Flückiger in Bern. Man hofft von der Synode freundliches Entgegenkommen.

Die von der Primarlehrerschaft des Amtes Bern gemachte Anregung ist also kein tot geborenes Kind. Wie der Name auch sei, wir haben einen Verein, wie wir ihn gewünscht. Möge er gedeihen und wirksam arbeiten, damit er die in ihn gesetzten Hoffnungen bald erfülle! H. G.

Zum Primarlehrerverein. (Korresp.) Dem -o-Korrespondenten in letzter Nummer des Schulblattes hat der „Sekundarlehrer vom Lande“ zu erwidern: Wenn zu andern Zeiten die Primarlehrer beschlossen hätten, unter sich einen Verein zu gründen, so wäre wohl unsererseits nichts dagegen eingewendet worden. Als aber die Anregung gemacht war zur Gründung eines allgemeinen

Lehrerbundes: im Schulblatt, vom Seeland und von Trachselwald aus, da mussten wir das Vorgehen der stadtbernischen Primarlehrerschaft als einen Bengel betrachten, den man denen zwischen die Beine warf, die gemeinsam vorgehen wollten. Fürchteten wir von Anfang an, die Einigungsbestrebungen werden auf bedeutende Schwierigkeiten stossen, so wurden durch das Vorgehen der Stadtlehrer diese Befürchtungen ganz bedeutend gesteigert. Daher die Verstimmung.

Zur Zeit, da wir dieses schreiben, hat indessen die Delegirtenversammlung in Bern bereits stattgefunden. Wir werden bald Näheres darüber hören. Sollte sich zeigen, dass allgemein mehr Stimmung ist für gemeinschaftliches Vorgehen, so wird sich, das hoffen wir, niemand in den Schmollwinkel zurückziehen. Wir wollen uns vielmehr zusammenfinden zu einiger gemeinschaftlicher Tat. Hoffentlich haben die Sekundarlehrer so viel gelernt, dass sie sich nicht mehr hervordrängen wollen, als das allgemeine Interesse erfordert.

„Von der Höhe der Bundesstadt herab." (Korresp.) Wenn in einer früheren Korrespondenz im Schulblatt obiger Ausdruck gebraucht wurde, so sollte damit nicht mehr und nicht weniger gesagt sein, als dass wir in dem Vorgehen der Stadtberner einen Vorstoss erblicken, der von der Länggasse aus — der Höhe der Bundesstadt — angeregt worden sei. Der betreffende Ausdruck war durchaus nicht gegen die Stadtberner als solche gerichtet; der naseweise Korrespondent wollte nur zeigen, dass er wisse, wo das Ei gelegt worden sei. Also nüt für ungut! Bei Rhyn sehen wir uns immer wieder.

Breitenrain, Bern, Schlussturnen. (Korresp.) Am gleichen Tage, da die Delegirten der bernischen Lehrerschaft in der Wirtschaft: „Bierhübeli" zum Zwecke der Bildung eines bernischen Lehrervereins tagten, fand, vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt, auf dem neuen Turn- und Spielplatz beim Breitenrainschulhause ein Schlussturnen statt, dem eine schöne Zahl Mitglieder der städt. Behörden, Lehrer und Schulfreunde beiwohnten. Das Programm bot reiche Abwechslung. Neben dem methodischen Schulturnen der einzelnen Klassen, wie Gesamt-Stabübungen, Turnen am Barren, Reck, Klettergerüst, an der Leiter, am Stemmbalken etc. wurde auch ein Einzelwettturnen an den Geräten ausgeführt; hierauf folgte Schwingen und Ringen.

Das Freiturnen bestand aus Dauerlauf, Wettlauf, Fussball, Springen über die Hindernisbahn und Ballspiel. Die Mädchen verschönerten das Festchen durch Turnspiele und Gesang.

Durch eine von dem für das Freiturnen vom Gemeinderate bezeichneten Oberleiter, Hrn. Dr. Felix Schenk, gütigst übermachte Gabe von Fr. 90, sowie durch freiwillig geflossene Spenden von Turnfreunden aus dem Quartier, war die Lehrerschaft in der angenehmen Lage, 124 Preise für die besten Leistungen im Geräteturnen, Schwingen, Ringen und Schwimmen zu verteilen, auch der gesamten jungen Turnerschar eine Erfrischung, bestehend in Milch, Brot und Käse zu verabfolgen.

Die Bevölkerung des Quartiers hat dem von der Behörde versuchsweise eingeführten Freiturnen ihre volle Sympathie entgegengebracht. Trotzdem diese Stunden ausserhalb dem Rayon des Unterrichtsplanes erteilt wurden, schickten die Eltern ihre Kinder sehr fleissig in diesen Unterricht. Das Freiturnen hat neben dem methodischen Schulturnen, das nur zu viel in staubigen Tunhallen erteilt wird, sein volles Recht und wird sich in den übrigen Schulbezirken Berns und anderwärts nach und nach einbürgern.

Hofwyl. Der Regierungsrat hat den Antrag der Erziehungsdirektion, die Seminarzeit von $3^1/_2$ auf 4 Jahre auszudehnen, abgelehnt.

Romanische Schweiz. Samstags den 10. September waren die Erziehungsdirektoren der Kantone Genf, Waadt, Wallis, Freiburg und Neuenburg zur Besprechung gemeinsamer Schulfragen in Freiburg versammelt. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Es soll ein gemeinsames Lehrmittel für den Rechenunterricht in der Primarschule ausgearbeitet werden.

2. Für die Erstellung eines Lehrmittels im Geographieunterricht ist eine Konkurrenz zu eröffnen.

3. Jedes Jahr sollen in den genannten Kantonen in jeder Schule wenigstens zwei gleiche Lieder auswendig gelernt werden. Für das laufende Jahr sind bestimmt worden: „Rufst du mein Vaterland“ und
„Trittst im Morgenrot daher“.

Wallis allein kann sich mit der Erstellung eines gemeinsamen Geographiebüchleins nicht recht befreunden.

Orthographie. Herr Prof. Stephan Born hat als Abgeordneter des schweiz. Pressverbandes an der interkantonalen Konferenz für Rechtschreibung teilgenommen und richtet nun an die Zeitungsredaktionen ein Cirkular, in welchem er sie anfrägt, wie weit sie zur Einführung der neuesten Rechtschreibung geneigt seien. (Tägl. Anz.)

Gelehrtenproletariat. (Korresp.) In Zürich sollen gegenwärtig zwanzig Theologen, mit ihrem Befähigungsdiplom in der Tasche, ohne Amt und Stelle sein. Ein ähnlicher Ueberfluss herrscht in andern gelehrten Berufsarten, namentlich unter den Philologen.

Die gleiche Ueberproduktion findet sich auch in Deutschland und anderswo, so dass die Meinung, das System der Stipendien, das auch Unbemittelte zu studiren veranlasse, sei an dem Ueberfluss schuld, ganz hinfällig ist.

Das Gelehrtenproletariat ist wie das industrielle und ländliche Proletariat eine Frucht der bürgerlichen und kapitalistischen Ordnung.

Literarisches.

Ch. Müllener, *) *Beiträge und Vorschläge zur Reorganisation der Lehrerbildung auf pädagogischer Grundlage.* Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern. — Im allgemeinen stellt sich diese Schrift auf den Standpunkt, welchen das Schulblatt (im Anfang des Jahrgangs von 1890) und die bernische Schulsynode bezüglich der Lehrerbildung eingenommen haben. In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Synode verlangt der Verfasser die Trennung der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung und der speziellen Berufsbildung der Lehrer, die Verlängerung der Bildungszeit auf 4 Jahre, eine bessere und gleichmässige Vorbildung der Seminaristen, die Einrichtung einer guten Seminarschule und eine planmässige und gründliche Einführung der zukünftigen Lehrer in die Schulführung. In einzelnen Punkten weicht die Schrift von den Forderungen der Synode ab. So erklärte sich die letztere dafür, dass die zukünftigen Lehrer ihre allgemein wissenschaftliche Bildung ausser in dem Unterseminar auch im Gymnasium, insbesondere in der realistischen Abteilung desselben erwerben können, während der Verfasser dies für unzulässig ansieht. Aber trotz den von ihm angeführten Autoritäten, hält auch die Lehrerschaft Deutschland's an der Forderung fest, dass die zukünftigen Lehrer ihre allgemeine Bildung auf einer allgemeinen höhern Bildungsanstalt, namentlich in der lateinlosen höhern Bürger-

*) Zwei weitere Einsendungen über den gleichen Gegenstand werden dankend bei Seite gelegt.

schule, erwerben sollen, wie dies noch letzthin der deutsche Lehrertag in Halle bewiesen hat.

Seine Ansichten belegt der Verfasser mit sehr reichen Citaten, meist aus Schriften deutscher Schulmänner, welche sich freilich zuweilen nicht recht in den gegebenen Rahmen einfügen wollen. Grossen Nachdruck legt er auf die praktische Ausbildung der Lehrer und macht über die Organisation und Benützung der Musterschule eingehende Vorschläge. Was er aber über die gegenwärtigen Leistungen des Seminars auf diesem Gebiete sagt, entspricht der Wirklichkeit nicht. Vielmehr wird im Seminar auf die Methodik des Volksschulunterrichts grosses Gewicht gelegt; die Probelektionen und Lehrübungen werden mit Schülern der betreffenden Schulstufe vorgenommen; es werden von den Seminaristen genaue schriftliche Präparationen verlangt, sorgfältig korrigirt und mit ihnen besprochen; in der Schule werden die Zöglinge planmässig zur Erteilung des Unterrichts in den verschiedenen Fächern, von der untersten bis zur obersten Stufe angeleitet und ihre Leistungen einer sachlichen Kritik unterworfen. Auch führen sie über die Schulbesuche ein genaues Tagebuch und legen dasselbe jede Woche dem Direktor zur Einsicht vor. Dass gleichwohl in dieser Hinsicht Mängel vorhanden sind, wurde gerade vom Seminar aus stets hervorgehoben und darum von dieser Seite auch seit Jahren eine selbständige, mit dem Seminar eng verbundene Seminarschule verlangt; denn nur durch eine solche können die vorhandenen Mängel beseitigt werden. Möge diese Forderung bald erfüllt werden! Mg.

Hänggi Ed., „*Schwizer Dorfbilder*", Seitenzahl 136, Preis brosch. Fr. 2.—, geb. Fr. 2.80. Kommissionsverlag W. Kaiser, Bern. — Dieses Herrn Professor O. Sutermeister gewidmete Werk enthält treffliche originelle Schilderungen wahren Dorflebens. Wir erwähnen hier nur „S'Lismerdorf" mit der hübschen Beschreibung der „Schatzgräber" und der unglücklichen „Basler Sydezüchter"; aus den „Lüüt vo Grüenau" das alte „Chilchhofbabeli", „d'r Gygerjoggeli", „d'r Schnapsviggeli"; dann aus den „Dorfbrüüch und Dorfspil" die „Alti Fasnecht", „Schwinge", „Eieruufläset" u. s. w. kurz, alles ist gut und originell in Solothurner Mundart erzählt. Wir können daher allen denjenigen, die Sinn für die Sitten und Gebräuche unseres Landvolks haben und gern einmal einen Einblick tun in das Leben und Treiben von Solothurner Dorfbewohnern dieses Erstlingswerk von Hänggi zur Anschaffung nur empfehlen. — Hänggi scheint seinem Landsmann Joachim ebenbürtig zu werden. B.

„Steilschrift" von *Karl Führer*, Lehrer in Herisau. Verlag von G. Rüdlinger in Arbon am Bodensee. — Einen feurigen Apostel und strammen Bearbeiter hat die Steilschrift an obgenanntem Autor gefunden. Laut soeben herausgekommenem Prospekt gelangen von ihm in genannter Verlagshandlung zur Ausgabe:

1. Kompositionstafeln für deutsche Steilschrift. Preis: Ausgabe A, ca. 400 Täfelchen, nur Fr. 15, Ausgabe B, ca. 650 Täfelchen, nur Fr. 22.50.

2. Wandtabellen für deutsche Steilschrift. 2 Tabellen im Format 68/88 cm. Preis beider Tabellen unaufgezogen Fr. 3.60.

3. Kompositionstafeln für den Gesangunterricht. Der definitive Preis der beiden Serien kann erst bei deren Ausgabe im Herbst 1892 namhaft gemacht werden.

4. Wandtafel mit Querleisten zum Gebrauche der Kompositionstafeln für die Steilschrift und für den Gesangunterricht. Preis, lackirt und gut verpackt Fr. 14.—.

5. Methodisch praktische Anleitung zur Erteilung des Unterrichts in deutscher Steilschrift. Preis ca. Fr. 3.—.

6. Steilschriftfeder. Preis: das Gros Fr. 2.50 bis Fr. 2.80.

7. Steilschrift-Federhalter. Preis 5 und 10 Rappen.

8. Steilschrifthefte. Preis per Hundert (je 3 Bogen feines Papier mit Randlinien und Fliessblatt) Fr. 6.—.

Wir halten diese Führer'schen Hülfsmittel beim Steilschriftunterricht für verdienstlich, brauchbar und nutzbringend und empfehlen sie allen denjenigen, welche nicht von sich aus diese neue Schriftart glauben beherrschen zu können, bestens. G.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Roggwyl	Oberschule A	45	1000	1. Oktober	VI.	1.
„	obere Mittelklasse A	45	700	1. „	„	1.
„	„ „ B	45	700	1. „	„	1.
„	untere „ A	50	650	1. „	„	1.
Inkwyl	Unterschule	50	600	1. „	„	1.
Schlieren	„	55	650	29. September	IV.	2.
Münchenbuchsee	Mittelklasse A	70	1450	28. „	VII.	6. u. 5.
Schlieren	Oberschule	55	700	29. „	IV.	2.
Hofstetten b. Thun	Elementarklasse	45	650	1. Oktober	II.	1. u. 2.
Choindez	Unterschule		700	5. „	XI.	2.
Schüpfen	Sek.-Schule 1 Lehrst.		2200	30. September		2.
Bern-Stadt	2 Lehrstellen für schwachbegabte Schüler à je		1300	3. Oktober	IV.	4. u. 9.
Dürrenroth	II. Klasse	60	550	1. „	V.	2.
„	III. „ event.	60	550	1. „	„	8.
Attiswyl	Mittelklasse	70	600	1. „	VI.	—
Guttannen	gem. Schule	48	650	5. „	I.	7.
Gadmen	„ „	45	550	5. „	„	7.
Gempelen-Kratzern	Wechselschule	35	550	5. „	„	7.
Wengi b. Frutigen	gem. Schule	55	550	5. „	„	2.
Linden (Schwarzenegg)	„ „	66	700	2. „	II.	6. u. 3.
Garstatt	Oberschule	40	550	2. „	„	2.
Blumenstein	untere Mittelkl.	60	550	2. „	„	9.
„	Elementarkl.	60	550	2. „	„	8.
Bissen	gem. Schule	70	670	2. „	„	3.
Kapf	„ „	80	550	2. „	III.	2.
Lüscherz	Oberschule	50	600	8. „	XI.	2.

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

Sekundarschule Schüpfen.

Die infolge Demission erledigte Stelle eines Lehrers für die realistischen Fächer wird hiemit zum zweiten Male ausgeschrieben. Besoldung Fr. 2200. Unterrichtsstunden per Woche 30.

Anmeldung bis 30. d. beim Präsidenten der Schulkommission.

Schüpfen, 15. September 1892.

Die Sekundarschulkommission.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.